



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Alle(s) unter einem Dach - Das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser



Konzept

Stand Juni 2006

Inhaltsverzeichnis

1. Chancen des demographischen Wandels	Seite 3
2. Leitbild und Botschaften	Seite 4
3. Ziele: Gesellschaftliche und wirtschaftliche Kompetenz	Seite 5
3.1. Gesellschaftliche Kompetenzen	Seite 5
3.2. Wirtschaftliche Kompetenzen	Seite 6
4. Merkmale	Seite 7
5. Prototypen	Seite 8
6. Steuerung des Programms	Seite 10
7. Kooperation mit den gesellschaftlichen Partnern	Seite 11
8. Meilensteine	Seite 12
Anhang: Prototypen MGH	Seite 13

1. Chancen des demographischen Wandels

Der demographische Wandel in Deutschland und die sich verändernden Lebens- und Arbeitsbedingungen bringen große gesellschaftliche Herausforderungen und Chancen mit sich. Demographischer Wandel heißt dabei nicht nur weniger Kinder und eine wachsende Anzahl älterer Menschen, sondern bedeutet auch, dass die verwandtschaftlichen Netzwerke kleiner werden und eine Generationenvielfalt nicht mehr in Gänze abbilden. In vielen europäischen Ländern wird eine wachsende Anzahl von Kindern in ihrer eigenen Generation wenige oder gar keine direkten Verwandten mehr haben. Hinzu kommt, dass Kinder, Eltern und Großeltern oft nicht an einem Ort wohnen.

Die Folge ist, dass viele Kinder Familie weniger als das Zusammenleben mehrerer Generationen erleben. Die größer werdende Zahl Älterer wird in ihrem familiären Umfeld immer schwieriger in Kontakt mit Jüngeren treten können. Die Familie ist längst zu klein geworden, für die immer größer werdenden Aufgaben. Väter und Mütter müssen zu viel allein stemmen in einer beschleunigten, sich verändernden Welt. Umso wichtiger werden außerfamiliale Beziehungen, die über die traditionelle Form des Zusammenlebens in einem Haushalt oder einer Familie hinausgehen. Hierfür müssen Räume geschaffen werden, in denen Erziehungswissen, Alltagssolidaritäten und Kulturtechniken ausgetauscht und gelebt werden können.

Deutschland ist europaweit am stärksten von dieser Entwicklung betroffen. Die Bundesregierung ist entschlossen, den Herausforderungen des demographischen Wandels aktiv zu begegnen. Die Familie allein wird es nicht richten können, und staatliche Leistungen sind nicht das Allheilmittel, um dem zu begegnen. Wir brauchen neue Strukturen, die private und freiwillige Initiative stärken und sie klug verbinden mit staatlichen Leistungen. Eine zentrale Aufgabe der Zukunft wird es sein, die Vorteile und Leistungen und damit das Potential der familiären Netzwerke zu bewahren, zu stärken und zu transformieren in eine moderne Form. Dafür müssen junge und alte Menschen über die Grenze der Familie hinweg in verlässlichen Räumen zusammengebracht werden, müssen sich auch Berufstätige in das Gemeinschaftsleben einbringen können und bürgerschaftliche Engagierte und professionelle Kräfte zusammen an gemeinsamen Aufgaben arbeiten.

Das ist die Idee der Mehrgenerationenhäuser. Mehrgenerationenhäuser sind Orte, an denen das Prinzip der Großfamilie in moderner Form gelebt werden kann.

Mehrgenerationenhäuser sind kein Gegenentwurf zu Familie, sondern eine notwendige Ergänzung.

2. Leitbild und Botschaften

Die Bundesregierung hat als Antwort auf den demographischen Wandel das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser auf den Weg gebracht und bereits im Koalitionsvertrag verankert. In jedem Landkreis und in jeder kreisfreien Stadt soll bis Ende 2010 ein Mehrgenerationenhaus entstehen, 439 in ganz Deutschland.

Das Mehrgenerationenhaus als soziales Lebensmodell

Mit den Mehrgenerationenhäusern sollen Strukturen geschaffen werden, in denen die Gemeinschaft von Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen, Älteren und sehr Alten wieder aktiv gelebt werden kann. Nicht zwingend mit verwandtschaftlichen Bindungen, aber der Bogen muss sich über alle Generationen wölben. Mehrgenerationenhäuser sollen Orte werden, in denen sich die Generationen im Alltag häufig und selbstverständlich begegnen und in denen das Prinzip der Großfamilie in moderner Form gelebt werden kann. Sie sind offen für alle Menschen im Stadtteil oder einer Gemeinde. Dabei werden die Menschen aus der Nachbarschaft die Experten sein, die anderen bei Problemen, Sorgen und Fragen weiterhelfen.

Mehrgenerationenhäuser sind die Orte, an denen Ältere ihre vielfältigen Kompetenzen einbringen können. Es geht um soziales Leben und sozialen Zusammenhalt. Es geht auch um das Gefühl, dazu zu gehören, gebraucht zu werden, eine Aufgabe zu haben. Diese Art der aktiven Einbindung ist die beste Vorbereitung auf die dritte und vierte Lebensphase. Das kann bürgerschaftliches Engagement heißen oder eine Patenschaft zwischen Jung und Alt sein.

Das Mehrgenerationenhaus als Teil sozialer Nachhaltigkeit

Mehrgenerationenhäuser sind eine Antwort auf die Frage: Was hält unsere Gesellschaft zusammen? In dem Zusammentreffen und Zusammenwirken von Jung und Alt kann sich eine lebendige Nachbarschaft entwickeln, die die Kommune stärkt und auch dabei hilft, soziale Probleme neu anzupacken. Denn nur im Miteinander der Generationen kann soziales Wachstum entstehen.

Mehrgenerationenhäuser sind auf Gemeinschaft (Generationen, Nachbarschaft, lokale Gesellschaft) hin angelegt, verwirklichen sich in gemeinsamen Aktivitäten, wollen und organisieren den Austausch (Prinzip der Gegenseitigkeit) – und das jeweils alles nach

innen (in den Häusern) wie nach außen (zur sozialen Umwelt). Somit tragen Mehrgenerationenhäuser zum sozialen Kapital der Gesellschaft bei.

3. Ziele: Gesellschaftliche und wirtschaftliche Kompetenz

In den Mehrgenerationenhäusern soll die Aufspaltung in Leistungs- und Sozialwesen überwunden werden. Ziel ist es, gesellschaftliche und wirtschaftliche Kompetenz zu entwickeln und zusammenzuführen.

3.1 Gesellschaftliche Kompetenzen

Mehrgenerationenhäuser sind aktive und aktivierende Zentren für Jung und Alt

- Interaktion zwischen den vier Lebensaltern
- Freiwilliges Engagement und Hilfe zur Selbsthilfe
- Frühe Förderung von Kindern und Jugendlichen
- Potentiale älterer Menschen nutzen
- Qualifizierung und (Wieder)Einstieg in den Beruf
- Balance von Arbeit und Leben
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Partnerschaften zwischen Jung und Alt
- Zusammenwirken von Haupt- und Ehrenamt

Dieser Ansatz macht eine neue Mischung der Arbeitsteilung nötig und möglich: zwischen Profis und „Laien“, Hauptamtlichen und freiwillig Engagierten, Alten und Kindern, die miteinander und voneinander lernen. Ohne professionelle Kräfte lässt sich ein Haus nicht führen und ohne bürgerschaftliches Engagement wird es nicht gelingen, die Potenziale der Menschen füreinander zum Leben zu bringen. Beides muss zusammen kommen und unter einem Dach organisiert werden. Balance ist ein wichtiger Faktor bei den Mehrgenerationenhäusern. Für Familien bei der Balance von Arbeit und Beruf, da Kinderbetreuung, Erziehung und Bildung von Kindern ein zentraler Bestandteil eines jeden Mehrgenerationenhauses sein wird. Bei älteren Menschen, da hier ganz deutlich ihre Kompetenzen gefragt sind.

Die Häuser sind zudem Adressen für Gespräche, Rat und Hilfen, Ausgangspunkt für vielerlei Aktivitäten. Orte, wo Menschen wertvolle Erfahrungen machen, wo sie wie

nebenbei soziales Verhalten trainieren können. Hier kann das Erfahrungs- und Erziehungswissen mehrerer Generationen weiter gegeben und gelebt werden.

3.2. Wirtschaftliche Kompetenzen

Dienstleistungsunternehmen Mehrgenerationenhaus

- Vermittlungsplattform
- Anbieter von Leistungen
- Etablierung eines lokalen Marktes
- Vernetzung bestehender Angebote

Dienstleistungsdrehscheibe vor Ort

- Entlastung von Familien durch praktische Hilfen
- Attraktive Serviceangebote für jedes Alter
- Erziehung und Bildung von Kindern.

Ein gleichrangiges Ziel ist es, wirtschaftliche Kompetenz für und mit den unterschiedlichen Generationen aufzubauen und zu festigen. Dazu müssen Mehrgenerationenhäuser zu Dienstleistungsunternehmen in ihrer Region werden. Einerseits werden sie zur Vermittlungsplattform für unterschiedliche Dienstleistungen, an die sich Familien, junge und alte Menschen wenden können.

Andererseits werden die Mehrgenerationenhäuser auch selbst Leistungen erbringen. Wie die Art der Leistung aussieht, hängt von dem Schwerpunkt ab, den das Mehrgenerationenhaus für sich selbst gewählt hat, wie zum Beispiel Altenpflege oder Kinderbetreuung. Zudem können Frauen wie Männer einen Arbeitsplatz im Mehrgenerationenhaus anmieten, Läden eröffnen, oder sie sind selbst angestellt bei dem Pflegedienst, der Wäscherei, dem Familienservice oder der Werkstatt. So können Mehrgenerationenhäuser zu einem Motor für Existenzgründungen vor allem im Bereich familiennaher Dienstleistungen werden und einen lokalen Markt etablieren, der durch die Struktur des Hauses sinnvoll vernetzt ist.

Mehrgenerationenhäuser werden so zu einem ökonomischen Faktor in der Region und können zur Attraktivität der Kommune beitragen. Ziel ist es, dass sich die Mehrgenerationenhäuser zu einer Art Dienstleistungsdrehscheibe vor Ort entwickeln, bei der sich alle einbringen können und ihre Leistungen zu Verfügung stellen und nötige Leistungen selbst erhalten.

Mittelfristig wird damit ein spürbarer Anstoß für die Ausweitung familiennahen Dienstleistungen gegeben, ein Bereich, dem für die Zukunft hohe Wachstumsraten prognostiziert werden.

4. Merkmale

Die folgenden Merkmale zeichnen Mehrgenerationenhäuser (MGH) aus:

1. MGH sind eine Plattform für alle Altersgruppen, beide Geschlechter und unterschiedliche Milieus und Kulturen. Deshalb brauchen sie eine gewisse Größe, um Vielfalt und Durchmischung von Menschen und Kompetenzen zu erreichen.
2. MGH sind freundliche, attraktive Orte, in die man gerne geht und deren vielfältige Angebote man gerne nutzt. MGH verfolgen das „Prinzip des öffentlichen Wohnzimmers.“
3. MGH sind Orte der Erfahrung, Begegnung und Beratung. Sie entlasten Familien und fördern Kinder und Senioren. Sie sind Orte, in denen Werte gelebt und erfahren werden, Orte der Bildung und Erziehung, des Lernens und der Qualifizierung.
4. MGH sind Teil der Öffentlichkeit. Vorbilder, Leitbilder, gute Beispiele regen den öffentlichen Diskussionsprozess an, fördern das Miteinander in der Region. MGH mischen sich in Meinungsbildungsprozesse ein.
5. MGH arbeiten mit dem Ressourcenansatz und nach dem Prinzip der Gegenseitigkeit. Menschen werden in ihren Kompetenzen wahrgenommen und unterstützt und nicht auf Rollen (Qualifikationen) festgelegt.
6. MGH gehen neue Wege bei der Zusammenarbeit von Hauptamtlichen und Freiwilligen (Mediation, Moderation, Rollen- und Perspektivenwechsel, Mischung von bezahlten, honorierten und unbezahlten Tätigkeiten). Regelmäßige Fortbildung, Reflexion und Coaching sind essentielle Bestandteile der Arbeitsverhältnisse. MGH werden zum beispielgebenden Modell für „bunte Teams“ – ihnen gelingt der Mix von Laien und Fachkräften durch Stärkung von Kompetenzen und Beteiligung an Entscheidungen.
7. MGH fördern aktiv das bürgerschaftliche Engagement: Freiwillige Mitarbeit lebt vor allem von Honorierung, die nicht in Geld erfolgt, aber geldwert ist. Freiwillige partizipieren an der Vernetzung von Dienstleistungen und durch die Kooperationen der MGH.

8. MGH bieten einen Standort zur Bündelung von Freiwilligen- und Selbsthilfestrukturen und fördern so die Schaffung und Stärkung von Freiwilligennetzwerken untereinander.
9. MGH bemühen sich aktiv um die Einbindung von Erwerbstätigen und Nichterwerbstätigen, insbesondere auch von Vätern und Großvätern, und entwickeln eine entsprechende Zeit- und Organisationsstruktur.
10. MGH bemühen sich um einen multiethnischer Ansatz: allgemein oder mit dem Schwerpunkt, frühere „Gastarbeiter“ im Seniorenalter anzusprechen.
11. MGH sind aktive Zentren. Sie gehen offen auf Jugendämter, Arbeitsagenturen, Schulen, Vereine, Initiativen, Feuerwehren, Bibliotheken, Volkshochschulen und andere kommunale Einrichtungen zu mit dem Ziel der Vernetzung und Kooperation.
12. MGH gehen auch offen auf Unternehmen zu. Sie stellen aktiv den Bezug zur lokalen Wirtschaft her. Sie suchen die Partnerschaft mit Unternehmen nicht nur zur finanziellen Unterstützung, sondern auch als deren Beitrag zur Entwicklung des Gemeinwesens.
13. MGH verstehen Corporate Social Responsibility als „Tauschgeschäft“:
Unternehmen und MGH stellen gegenseitige Unterstützungsleistungen bereit, ein Unternehmen kann auch Pate und Sponsor eines MGH sein, das MGH stellt dafür aber einen konkreten Standortfaktor bis hin zu ganz konkreten Kooperationen dar.
14. MGH integrieren selbständige Klein-Betriebe – auch in Kooperation mit anderen Anbietern. Sie unterstützen Existenzgründungen und bieten damit eine Plattform für professionelle Beratungs- und andere Dienstleistungen (Computer, Hauswirtschaft, Verbraucherfragen, Familienberatung).
15. MGH entwickeln sich zu Dienstleistungsdrehscheiben.
16. MGH wollen eine regelmäßige Erfolgskontrolle. In einem Prozess des „Selbst-Monitoring“ überprüfen sie regelmäßig ihre Ziele und entwickeln ihr Angebot passgenau weiter. Sie verstehen sich als Teil eines nationalen Lernprojektes.

5. Prototypen

Das MGH-Profil kann sich aus bestehenden Angebotsformen entwickeln. Es wird erwartet, dass das angehende MGH eine Umfeldanalyse erstellt, die die Angebote und Bedarfe der Umgebung erfasst und darlegt, wie die Angebote des jeweiligen Projekts in die örtliche Träger-Landschaft und Angebotsstruktur einbettet und sinnvoll verknüpft

werden. Die Prognose der nachhaltigen Angebotssicherung ist integraler Bestandteil der Analyse. Hierbei soll die eigene, ganz bestimmte Philosophie, die das MGH prägt und von anderen Einrichtungen unterscheidet, vorgestellt werden, aber auch die finanzielle Tragkraft der Philosophie.

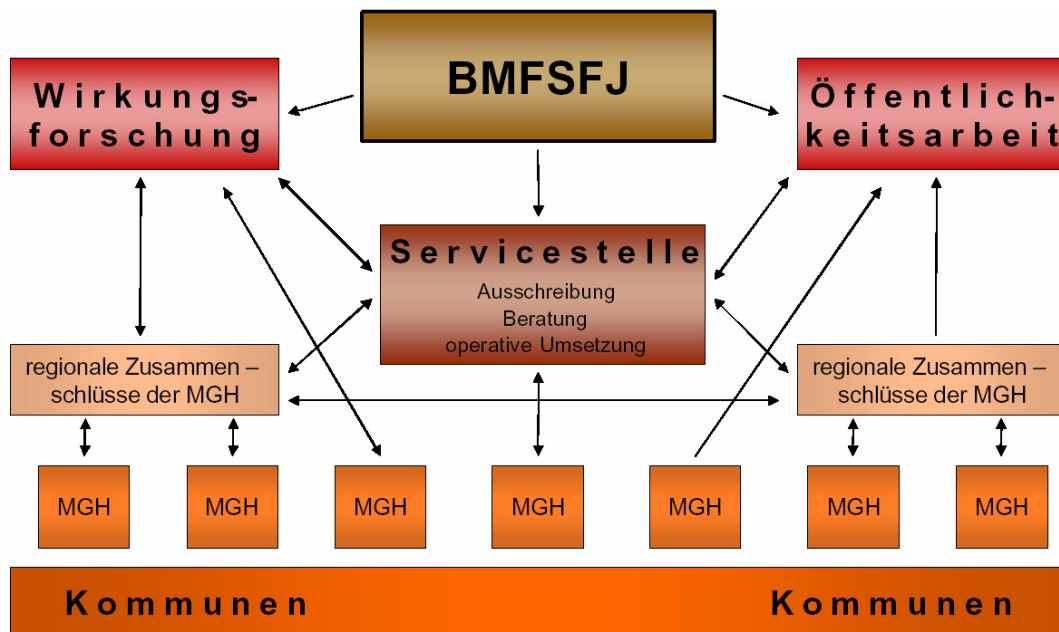
Ein Mehrgenerationenhaus muss nicht alles selbst leisten können. So können für die Dienstleistungsangebote - z.B. Kinderbetreuung, Sozialberatung, Fortbildung - Kooperationen mit verschiedenen Trägern geschlossen werden. Dabei orientiert sich jedes Mehrgenerationenhaus am örtlichen Bedarf und ergänzt bereits vorhandene Angebote. Hierbei setzen sie auf strategische Partnerschaften mit anderen Einrichtungen und Institutionen. Dafür sind Kooperationsvereinbarungen zu treffen, die einerseits die Eigenständigkeit der Träger garantieren und andererseits die gemeinsame Aufgabe im Mehrgenerationenhaus unterstreichen. Zudem muss eine Vernetzung innerhalb der Partnerschaften hergestellt werden, um den Informationsfluss zu sichern. Voraussetzung für eine Kooperation ist weiterhin eine Zusicherung der jeweiligen Partner, im Sinne dieses Konzeptes tätig zu sein.

Mögliche Prototypen (siehe Anhang).

Folgende Prototypen sind denkbar:

- Eltern-Kind-Zentrum – / Kita plus
- Familien - / Mütterzentrum plus
- Familienbildung plus
- Schule – / Sport – / Kultur plus
- Seniorenbildung – / Seniorentreff plus
- Kirchengemeinde – / Bürgertreff plus

6. Steuerung des Programms



Das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser wird unter der Leitung des BMFSFJ im Rahmen eines VerbundesVerbundesVerbundes durchgeführt: Servicestelle, Wirkungsforschung, Informations- und Öffentlichkeitsarbeit.

Servicestelle

Die Servicestelle berät die Projekte, Träger und Kommunen bei der der Planung und Implementierung der Mehrgenerationenhäuser vor Ort. Sie unterstützt den Aufbau verlässlicher Strukturen und unterstützender Dienstleistungen für die Zielgruppen (Etablierung eines lokalen Marktes) mit dem Ziel, die MGH zu Dienstleistungsdrehscheiben vor Ort weiter zu entwickeln. Sie berät bei der Einbindung der lokalen Wirtschaft und entwickelt und unterstützt den Aufbau einer Web-basierten Infrastruktur.

Die Servicestelle kümmert sich um alle Antrags- und Bewilligungsverfahren sowie um die finanziellen Zuweisungen an die Mehrgenerationenhäuser. Sie entwickelt die Grundlagen für eine Dokumentation und unterstützt die Mehrgenerationenhäuser bei der Entwicklung und Durchführung eines Selbst-Monitorings, sowie bei der Initiierung von dauerhaften lokalen und regionalen Strukturen. Sie berät sie vor Ort, bei regionalen Zusammenschlüssen und führt Informationsveranstaltungen durch.

Informations- und Öffentlichkeitsarbeit

Die Informations- und Öffentlichkeitsarbeit soll das allgemeine Profil des Aktionsprogramms kommunikativ schärfen und regional wie überregional bekannt

machen. Die Agentur für Informations- und Öffentlichkeitsarbeit ist für eine systematische öffentlichkeitswirksame Umsetzung und Gestaltung des Aktionsprogramms verantwortlich. Sie erarbeitet ein umfassendes Informations-, Presse- und Öffentlichkeitskonzept und ein Kampagnenkonzept für den bundesweiten und lokalen Einsatz. Gemeinsam mit der Servicestelle entwickelt die Agentur ein integriertes Internetangebot zur Kommunikation nach außen und zur Vernetzung der Mehrgenerationenhäuser untereinander. Zudem unterstützt die Agentur die Öffentlichkeitsarbeit der MGH vor Ort.

Wirkungsforschung (Evaluation und Wirkungsforschung)

Eine regelmäßige Aufbereitung der Ergebnisse der Evaluation und Wirkungsforschung bildet die Grundlage dafür, dass BMFSFJ und Servicestelle nicht nur aktuell informiert sind, sondern frühzeitig auf mögliche Handlungsbedarfe hingewiesen werden. Die Wirkungsforschung trifft Aussagen darüber, inwiefern das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser entlang den Zielen umgesetzt wird. Sie untersucht die Wirkungen des Programms für die beteiligten Akteure und die Nutzergruppen sowie mögliche Impulse für die Gesellschaft, für Inhalt und Organisation von familienunterstützenden Dienstleistungen und für das Zusammenleben der Generationen. Durch die fortlaufende Bewertung der einzelnen Mehrgenerationenhäuser und die in den Mehrgenerationenhäusern angebotenen Projekte werden (Fehl-) Entwicklungen erkannt, Handlungsempfehlungen entwickelt und Hemmnisse abgebaut bzw. gute Beispiele weiter vermittelt. Strategien zur Aktivierung und Beteiligung und die Entwicklung einer nachhaltigen Angebotsstruktur stehen hierbei im Mittelpunkt.

7. Kooperation mit gesellschaftlichen Partnern

Das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser setzt auf die Kooperation mit gesellschaftlichen Partnern.

Der **Nachhaltigkeitsrat Aktive Generationenbeziehungen** führt Vertreterinnen und Vertreter aus Staat, Wirtschaft und Gesellschaft zur Beratung des BMFSFJ zusammen. Der zivilgesellschaftliche Generationenpakt wird dadurch befördert. Dies dient der Vernetzung dieser wichtigen gesellschaftlichen Partner untereinander hin zu einer sozialen Bürgergesellschaft. Der Nachhaltigkeitsrat Aktive Generationenbeziehungen tagt jährlich unter Leitung von Frau Bundesministerin Dr. Ursula von der Leyen.

Die **Kooperationsgruppe** besteht aus Vertreterinnen und Vertreter der Länder, der kommunalen Spitzenverbände, der Wirtschaft, der Verbände, Kirchen und Nichtregierungsorganisationen. Sie begleitet die bundesweite Vernetzung der Mehrgenerationenhäuser und die Implementierung in beständige Strukturen und sichert damit die Nachhaltigkeit des Aktionsprogramms. Des Weiteren ist sie an der kontinuierlichen konzeptionellen Weiterentwicklung des Aktionsprogramms und an der Begleitforschung beteiligt. Die Kooperationsgruppe tagt mindestens vierteljährlich unter Leitung des BMFSFJ.

Das **Kompetenznetzwerk** ist einer Vordenkergruppe mit Personen aus Wissenschaft, Publizistik und Praxis. Das Kompetenznetzwerk arbeitet dabei eng mit der Öffentlichkeitsarbeit und Wirkungsforschung zusammen.

8. Meilensteine

Sommer 2006	1. Ausschreibungswelle MGH bundesweit
Oktober 2006	Die ersten 50 MGH nehmen ihre Arbeit auf
Sommer 2007	2. Ausschreibungswelle
Herbst 2010	439 MGH in ganz Deutschland

Eine weitere Konkretisierung erfolgt im 3. Quartal.

Anhang: Prototypen MGH

Folgende Prototypen, die die oben unter Punkt 4 genannten Merkmale teilweise schon haben oder implementieren – also das „Plus“ – können die Basis eines Mehrgenerationenhauses sein. Erwartet werden pragmatische Wege, diesem Ziel nahe zu kommen.

Die verschiedenen Prototypen in der Übersicht:

0. Allgemeine Kriterien aller Prototypen

- Verbindung von bürgerschaftlichem Engagement, Selbsthilfe und professioneller Unterstützung zu einem umfassenden Angebot für Menschen jeden Alters
- aktive und aktivierende Zentren für Jung und Alt - aktive Integration aller Generationen (nicht nur, aber auch „Alt hilft Jung, Jung hilft Alt“)
- intergenerative Vernetzung aller Angebote zur Ressourcenbündelung und zum Austausch und Kontakt
- Unterstützung der Balance von Arbeit und Leben - Orientierung an den Anforderungen der Familien und der Arbeitswelt
- Ressourcen für ein lebendiges Miteinander: zentrale Lage, offene und einladende Begegnungsstätte, Angebot von Speisen und Getränken (Frühstück, Mittagstisch, Abendessen) - Möglichkeiten des spontanen Treffens, der Mitarbeit, des gemeinsamen Lernens und des Austauschs, z.B. für Mütter und Väter, Großeltern und ältere Menschen aus der Nachbarschaft
- offen für die Nachbarschaft und eine aktive Anwesenheit von „Laien“ in verschiedenen Formen
- Informations- und Dienstleistungsdrehscheibe für bezahlbare familiennahe Dienstleistungen in der Region
- praktische Hilfen bei der Kinderbetreuung
- Unterstützung in der Erziehungskompetenz
- Angebote für Risikofamilien
- Sprachförderung und Bildungsberatung
- Verknüpfung mit professionellen Dienstleistungen
- Integration von Beratungsangeboten
- Qualifizierungsmaßnahmen - für Personen nach Familienphasen, für Migrantinnen und Migranten, für benachteiligte Jugendliche, für ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer

- Entwicklung einer passgenauen Angebotspalette an Qualifizierungs- und Dienstleistungsmaßnahmen auf der Basis lokaler Anforderungen und Rahmenbedingungen
- Förderung von Kunst- und Kulturangeboten
- Integration von Vereinsangeboten, z.B. Sportvereinen
- Computernutzung mit Internetanschluss für alle Nutzerinnen und Nutzer
- Einbindung von Unternehmen mit dem Ziel, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu fördern und die Beschäftigungsfähigkeit insbesondere von Frauen zu erhöhen
- Kooperation mit der Wirtschaft in der Region, z.B. Dienstleistungsbörse – gegenseitige Unterstützungsleistungen, über (Engagement-)Sponsoring gegenseitige Unterstützungsleistungen mit mittelständischen Firmen, Großbetrieben und Vereinen
- Dienstleistungsangebot, das in die Nachbarschaft wirkt – auch in Kooperation mit der örtlichen Wirtschaft, z.B. durch Einbeziehung von Einzelhandel
- Vernetzung der Angebote mit den Leistungsangeboten der öffentlichen Jugendhilfeträger
- Kooperation mit anderen Angebotsformen von Stiftungen, Kirchen, Verbänden, Wohlfahrtspflege, Freiwilligenagenturen, Seniorenbüros u.a.
- nachhaltiges Finanzierungskonzept
- attraktive Zeitstruktur für Erwerbstätige
- Motivation von Personen aus einkommensarmen und bildungsfernen Mitarbeit
- Aktivierung von freiwillig Aktiven - Mix von nicht-monetärer Honorierung und Honorartöpfen für eine gezielte Entwicklung von Dienstleistungsstrukturen

1. Eltern-Kind-Zentrum – / Kita plus

- Einbindung von Laien; Erzieher entwickeln sich zu Moderatoren und Erziehungspartnern, partiell zu Stadtteilexperten
- starker Akzent auf Frühförderung und -bildung
- Gewinnung von Vätern und Müttern für das praktische Miteinander in der Nachbarschaft
- Angebote durch Externe, wie Sprachförderung, Kreativkurse, Sportkurse

2. Familien - / Mütterzentrum plus

- Öffnung des Angebots für ältere Menschen als Nutzerinnen und Nutzer von Angeboten, als aktive Teilnehmerinnen und Teilnehmer und Anbieter von Kompetenzen und Dienstleistungen
- aktiver Kommunikationsort für Frauen und Männer, Ältere und Jüngere

- Kinderbetreuungsangebote in Form von Spielgruppen und offenen Angeboten erweitert auf stundenweise gelegentliche Betreuung für Kinder von Erwerbstätigen oder Teilzeitkräften, möglichst mit Verknüpfung zu lokalen Unternehmen
- Frühförderung von Kindern
- Angebote wie Vater-Kind-Gruppen, Großvater-Enkel-Gruppen
- freie Altenarbeit, auch kombiniert mit Seniorenwohnanlage

3. Familienbildung plus

- Alltags- und Lebenskompetenz steht im Mittelpunkt
- Begegnungsmöglichkeiten zur Reflexion von Alltagssituationen - über die Generationen hinweg - durch aktiven Austausch der Generationen untereinander
- professionelle Begleitung, weniger im Sinne von professioneller Betreuung, als im Sinne von Beschaffung von Informationen und Impulse geben
- konkrete Partnerschaft von Professionellen und Eltern bzw. Laien auch in der Wissensvermittlung
- Konzepte für die aktive Einbindung der Älteren - auch als Großeltern - sowie von Vätern und Großvätern
- Kinderbetreuungsfunktionen von der unregelmäßigen bis hin zur Regelbetreuung

4. Schule – / Sport – / Kultur plus

- Kooperation mit Trägern der freien Kinder- und Jugendhilfe
- Vermittlung von sozialen, musischen, sportlichen, emotionalen Kompetenzen
- Institution/Verein erweitert den Charakter - von der professionellen Fürsorge, Betreuung, Sport- bzw. Kulturangeboten hin zu einer Teilung der Ressourcen mit anderen (Räume, Geräte, Arbeitsmittel)
- Ausgangspunkt für die Arbeit mit Migrantenfamilien als Begegnungsort, z.B. Beratungsangebote in öffentlichen Strukturen
- Angebote für die Familien und Schülerinnen und Schüler: Sprachkurse für Migrantinnenmütter, besonders auch für ältere Migranten, Sprachkurse durch Migranten und Migrantinnen aller Altersstufen, Hausaufgabenhilfe, Biographiearbeit, Filmabende, Reportagen mit Schülern und Freiwilligen in der Nachbarschaft, Erstellen einer Nachbarschaftszeitung (Unterstützung durch Journalisten), evtl. in mehreren Sprachen, dasselbe für Video oder Fotodokumentationen, Kooperationen mit Lokalzeitungen und lokaler Wirtschaft, Mentoring für Kinder durch die Wirtschaft, Vorträge zu Ausbildungsmöglichkeiten durch die Wirtschaft, Computerräume mit Internetzugang und entsprechenden Schulungsangebote)

5. Seniorenbildung – / Seniorentreff plus

- offene Begegnungsmöglichkeit von Alt und Jung
- systematisiert Integration von Angeboten für Jung und Alt, auch von Kinderbetreuungsangeboten
- Kompetenzen, Interessen und Fähigkeiten von älteren Menschen aktiv in Angebotsformen einbringen
- spezifische Formen und Angebotsmöglichkeiten des Besuchs, von Sportangeboten mit dem Sportverein, Biographiearbeit, Journalismus, etc.

6. Kirchengemeinde – / Bürgertreff plus

- Cafebetrieb bzw. Mittags- und/ oder Abendtisch für ältere Menschen, Familien, Schulkinder
- Mutter-Kind-Gruppen, Kleinkindgruppe, ergänzende Kinderbetreuung (Spielgruppen oder stundenweise Betreuung)
- Schulaufgabenbetreuung
- neue Zugangsformen für professionelle Beratungsangebote
- Ort „bürgerschaftlicher Kultur“
- Vermittlung von christlichen Grundwerten
- Angebot sozialer Dienste für Menschen in besonderen Problemlagen in der Gemeinde
- Nachbarschaftshilfe für behinderte Menschen

Kontakt:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Referat 202
Aktive Generationenbeziehungen, Mehrgenerationenhäuser
11018 Berlin

mehrgenerationenhaus@bmfsfj.bund.de

www.mehrgenerationenhaeuser.de

www.bmfsfj.de